

Württemberg.

Truppenübungen 1910. Ueber die diesjährigen größeren Truppenübungen des 13. (Königl. Württ.) Armeekorps ist das Nachstehende bestimmt worden: Regimentsexerzieren. Nach dem 15. Juli findet statt und zwar auf dem Truppenübungsplatz Münsingen: das Regimentexerzieren des Grenadier-Regiments Nr. 119 vom 21. bis 26. Juli, das Infanterie-Regiment Nr. 125 vom 22. bis 27. Juli, der Ulanen-Regimenter 19 und 20 vom 23. bis 26. Juli, der Dragoner-Regimenter Nr. 25 und 26 vom 13. bis 16. August und der Regimenter Nr. 123 und 124 vom 22. bis 27. August. Das Regimentsexerzieren der 4 Feldartillerie-Regimenter findet im Gelände statt und zwar das der Feldartillerie-Regimenter Nr. 29 und 65 vom 25. bis 30. August bei Weil der Stadt und Böblingen. Das der Feldartillerie-Regimenter Nr. 13 und 49 vom 27. August bis 2. September bei Seedorf und Reutlingen. Zur Verstärkung der Infanterie-Regimenter Nr. 127 und 180 werden für die Zeit vom 29. August bis 24. September die 3 Bataillone aus Offizieren und Mannschaften des aktiven Dienststandes und des Wehrdienststandes formiert. Brigadeexerzieren. Nach dem 15. Juli findet auf dem Truppenübungsplatz Münsingen statt: das Exerzieren der 27. Kavallerie-Brigade vom 28. Juli bis 4. August, der 51. Infanterie-Brigade vom 29. Juli bis 5. August, der 26. Kavallerie-Brigade vom 18. bis 24. August und der 53. Infanterie-Brigade vom 29. August bis 2. September. Das Exerzieren der 26. Feldartillerie-Brigade findet statt vom 1. bis 3. September im Gelände bei Herrenberg, das der 27. Feldartillerie-Brigade in der Zeit vom 3. bis 6. September im Gelände bei Balingen; an letzterem beteiligt sich auch das 1. Bataillon Fußartillerie-Regiment Nr. 13. Brigademänöver. Die Brigademänöver dauern bei den Truppen der 26. Division 3 Tage, bei denen der 27. Division 4 Tage. Sie finden wie folgt statt: 51. Infanterie-Brigade vom 6. bis 8. September zwischen Nagold und Löffingen, 52. Infanterie-Brigade vom 6. bis 8. September bei Weil der Stadt, 53. Infanterie-Brigade vom 9. bis 12. Sept. bei Mössingen und Osterdingen, 54. Infanterie-Brigade vom 9. bis 12. Sept. bei Hochmössingen und Dunningen. Die berittenen Truppenteile und das Infanterie-Regiment Nr. 121 erreichen das Mänövergelände mit Fußmarsch; die übrigen Fußtruppen und die Stäbe werden mit der Eisenbahn befördert. Divisionsmänöver. Die Mänöver der 26. Division finden vom 10. bis 15. September bei Herrenberg, die der 27. Division vom 13. bis 17. September bei Balingen und Rottweil statt. Am 16. und 17. Sept. ist bei der 26. Division eine Angriffsübung gegen einen verschanzten Gegner bei Nagold. Am 19. Sept. haben sämtliche Truppen Manöverübungen; daran anschließend findet das Korpsmänöver in der Zeit vom 20. bis 22. Sept. am oberen Neckar statt. Am 22. September wird gegen einen markierten Feind manöviert werden. Rückkehr der Stäbe und Fußtruppen erfolgt noch am 22. September mit der Eisenbahn; die berittenen Truppen haben Fußmärsche.

Stuttgart, 25. Juli. Heute vormittag begannen hier in der Riederhalle die geschäftlichen Verhandlungen des IX. Deutschen Stenographentags Gabelsberger. Der Bundesvorsitzende, Oberlehrer Pfaff, Darmstadt begrüßte die Versammlung und erstattete einen Bericht über die Bundesrechnung. Darnach besitz der Bund ein Vermögen von annähernd 20 000 Mark. Lehrer Helmrich-Plauen berichtete über den Stand der Hermann Auerbach-Stiftung, die zur Zeit ein Vermögen von 13 450 Mk. besitzt. Aus den Sitzungsberichten der Zentralbuchhandlung Gabelsberger sind der Bundesklasse in den letzten 5 Jahren 2000 Mk. zugeflossen. Nach einem Referat des Rechtsanwalts Bäcker-München über die Tätigkeit des Ausschusses über die Prüfungsordnung und die Wertschreibordnung wurde beschlossen, diese Prüfungsordnungen in der bisherigen Form weiter bestehen zu lassen, doch soll bei der Wertschreibordnung die Uebertragungszeit bei Wertschreiben in einer Geschwindigkeit von 180 Silben

pro Minute auf eine halbe Stunde verlängert werden. Der Bundesvorsitzende gab sodann einen Bericht über das von den Regierungen zum Zweck der Erhaltung der Einheitlichkeit in der Schriftgestaltung und zur Erzielung einer Stetigkeit in der Fortentwicklung des Gabelsberger'schen Stenographiesystems getroffene Uebereinkommen, wonach Änderungen an der Systemurkunde des Gabelsberger'schen Systems nur vorgenommen werden können, wenn diese Änderungen von den betreffenden Regierungen angenommen werden. Prof. Pfaff gab dem Wunsche Ausdruck, daß es auf Grund dieses Uebereinkommens gelingen möge, auch später einen Vertrag zwischen sämtlichen deutschen verbündeten Regierungen und der österreichischen Regierung zu Stande zu bringen. Zum Schluß machte Kammerstenograph Schaible-Stuttgart die Mitteilung, daß von den 2300 Teilnehmern an den Wertschreiben 41 in den Abteilungen 220 bis 360 Silben I. Preise, 48 weitere Preise; bei 200 Silben 50 I. Preise, 94 weitere Preise; bei 180 Silben 29 I. Preise, 56 weitere Preise, insgesamt also 120 I. und 198 weitere Preise erhalten haben.

Der Württ. Geometerverein, der am Samstag in Ludwigsburg seine Hauptversammlung hielt, sprach sich in einer einstimmig angenommenen Resolution in Anlehnung an die schon früheren Jahresversammlungen gefaßten Beschlüsse dahin aus, daß als Vorbildung zum Geometerberuf die Reiseprüfung und Hochschulstudium anzustreben sei.

Ehlingen, 23. Juli. Gestern statteten eine große Anzahl Mitglieder des Bundes deutscher Gastwirte der Stadt einen Besuch ab. Sie besichtigten die zahlreichen Sehenswürdigkeiten und nahmen dann auf der Burg einen ihnen von der Ehlinger Brauereigesellschaft gespendeten Imbiß ein. Die Champagnerfabrik Reßler u. Cie. hatte die Gäste zu einem Champagnerfrühstück eingeladen, während dessen der Besitzer, Kommerzienrat Weiß, als trefflicher Leiter und als einer der besten Söhne Ehlingens gefeiert wurde.

Ehlingen, 24. Juli. Die Friseur-Tragikomödie will immer noch nicht zur Ruhe kommen. Hatte schon die geschwollene Erklärung, die der Obmann des Bürgerausschusses gegen den Beschluß des Gemeinderats abgab, der die Bezahlung des über 150 Mk. hinausgehenden Betrages für den von der Stadt gespendeten Imbiß ablehnte, ebenso wie die in einer hiesigen Zeitung veröffentlichte Erklärung des Bürgerausschusses gegen jenen Beschluß allgemeines Kopfschütteln und Befremden hervorgerufen, so erregt die Rede des Oberbürgermeisters Dr. Mülberger zur Begrüßung des zum Besuche der Stadt hierher gekommenen Bundes deutscher Gastwirte kein geringes Aufsehen in der Stadt. Es ist darin von einer bitterbösen Aktion die Rede, die in letzter Zeit in der Dunkelheit getrieben worden sei und das Ansehen Ehlingens nicht nur in Württemberg, sondern auch in Deutschland und selbst im Auslande (!) schwer geschädigt habe. Er lasse persönliche Reibereien und Beleidigungen in den Hintergrund treten, wenn er auch noch so tief getroffen sei durch dunkle Mächte, die gar nicht wüßten, was sie angerichtet haben (!). Man fragt sich hier erstaunt, ob dieser Aufwand von tönenden Worten wirklich im Verhältnis stehe zu der doch im Grunde recht unbedeutenden Sache, über die man hier herzlich gelacht und der kein ernsthafter Mensch die Bedeutung beimessen konnte, wie der anscheinend an einer sehr empfindlichen Stelle getroffene Herr Oberbürgermeister, der doch den ganzen Spaß durch seine Weise vom „Ueber den Löffel halbieren“ erst hervorgerufen und sich als ein ausgezeichneter Prophet, wenn auch wider Willen, erwiesen hat. Man wunderte sich ganz besonders darüber, daß der Herr Oberbürgermeister vor einer Corona wildfremder Gastwirte seinem gepreßten Herzen Luft machte, nachdem ihm im Gemeinderate, also von maßgebender Seite, allerseits bestätigt worden war, daß jene verhängnisvolle Abstimmung gar keine persönliche Spitze gegen ihn gehabt hat. Soviel Lärm um einen Eierkuchen!

Ulm, 23. Juli. Wandervogel aus Leipzig traf gestern hier ein. Die neun jugendlichen Wanderer, in regenfesten Kleidern gesteckt, mit Koch-

geschirr, gefülltem Rucksack und Gitarren gepackt, marschierten unter Gesang durch die Straßen nach Neu-Ulm, wo sie auf Einladung im Gesellschaftsgarten abklochten. Der Weitermarsch ging nach Biberach und dann an den Bodensee. In Ueberlingen findet eine Zusammenkunft sämtlicher Wandervogel Süddeutschlands statt. Auf dem Rückweg wird der Hegau und die schwäbische Alb durchwandert bis Aalen, von wo aus dann die Bahn zur Heimreise benützt wird.

Hall, 26. Juli. Der Fremdenverkehrsverein ist an den hiesigen Gemeinderat wegen der Frage der Erweiterung der Automobilverbindung nach dem Kochertal herantreten. Wie in der Gemeinderatssitzung mitgeteilt wurde, sind bereits Verhandlungen mit den Ortschaften des Kochertals gepflogen worden, die anfänglich ein günstiges Ergebnis nicht gehabt haben, neuerdings aber doch eine befriedigende Lösung der Angelegenheit erhoffen lassen.

Lauterbach, 24. Juli. Die Waldungen auf unserer Gemeindegemarkung bieten eine so reiche Ernte an Heidelbeeren, wie seit vielen Jahren nicht. Der Transport, der in den Handel gebrachten Beeren zum Bahnhof Schramberg, erfordert täglich mehrere große Wagenfahrten. Das Hauptabgabebiet für die beliebten Waldfrüchte ist die Schweiz. Da eine Person (schulpflichtige Kinder nicht ausgenommen) mittelst des Riffels täglich 80 bis 100 Pfd. Heidelbeeren sammelt, ist der Verdienst der fast durchweg der ärmeren Volksklasse angehörigen Beerenfänger, die für das Pfund 12/- erhalten, ein ganz bedeutender. Man schätzt den Einkaufswert der heuer von hier aus zum Versand kommenden Heidelbeeren auf 40 000 Mk.

In den Obsternteausichten für Württemberg und Hohenzollern ist nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Landesamts seit Juni ein weiterer Rückgang zu verzeichnen. Die schon ziemlich großen Früchte sind massenhaft abgefallen. Die Ursache dürfte in der Entkräftung der Bäume durch den reichen Behang im Jahre 1908 und in dem Mangel an genügender Nährstoff- und Wasserzufuhr im vorigen Jahre zu suchen sein. Die Bäume wollen jetzt nach der ausgiebigen Bodendurchfeuchtung „ins Holz schießen“ und stoßen die ihnen dabei hinderlichen Früchte ab. Beim Steinobst und bei den Birnen war der Verlauf der Blüte ungünstig. Der Stand ist Mitte Juli für Äpfel 2,4 und für Birnen 3,3 gegen 1,9 und 2,3 im Mai. Die Äpfelernte wird gut bis mittel, die Birnenernte mittel bis gering ausfallen. Im übrigen Deutschland sind die Aussichten für Äpfel gut bis mittel, Birnen gering bis mittel, Zwetschgen gering, Pflaumen gut bis mittel, Pfirsiche und Aprikosen gering, Beerenobst gut bis sehr gut. Besonders alle Waldbeeren und die Wallnüsse stehen gut. In Süddeutschland ist der Anfall der Äpfel besser als im Norden, am besten in Bayern. Gute Aussichten melden auch Baden, Hessen und Elsaß. Im böhmischen Elbtal wird eine gute bis mittlere Äpfelernte und eine geringe Birnenernte erwartet. Oesterreich hat durchweg eine gute bis mittlere Äpfelernte zu erwarten, einige Gegenden in Kärnten und Steiermark eine sehr gute. Von Frankreich und Italien, unseren Haupterzeugungsländern, liegen noch keine genauen Nachrichten vor, doch verlautet bis jetzt wenig günstiges und beide Länder dürften mit Äpfeln und Birnen nur eine geringe Ernte machen. Von der Schweiz stehen die Berichte noch ganz aus. Gar zu billig wird demnach der Most nicht werden, zumal da die Vorräte vom vorigen Jahre nur noch gering sind.

Stuttgart. [Landesproduktionsbörse.] (Bericht vom 25. Juli 1910.) Witterung und Temperatur waren in dieser Berichtsperiode veränderlich und verzögerten neuerdings die nun begonnenen Erntearbeiten. Trotz der von verschiedenen Seiten eingetroffenen Klagen über Beschädigungen wird jedoch der Ansicht Ausdruck gegeben, daß bei Eintritt günstigerer Witterung eine Besserung der jetzigen Ernteschätzungen nicht ausgeschlossen ist. — Weizenpreise per 100 Kilogramm inklusive Sack: Weizen Nr. 0: 34 Mk. — Pfg. bis 35 Mk. — Pfg., Nr. 1: 33 Mk. — Pfg. bis 34 Mk. — Pfg., Nr. 2: 32 Mk. — Pfg. bis 33 Mk. — Pfg., Nr. 3: 30 Mk. 50 Pfg. bis 31 Mk. 50 Pfg., Nr. 4: 27 Mk. — Pfg. bis 28 Mk. — Pfg. Kleie 9 Mk. bis 9 Mk. 50 Pfg. (ohne Sack).



Die neue Murgtalbahn.

Am 15. Juni ds. Jrs. wurde die Neubaustrecke Weisenbach—Forbach der Murgtalbahn dem Verkehr übergeben. Im August 1907 ist mit dem Bau begonnen worden. Die Bahn liegt in ihrer ganzen Ausdehnung in dem aus Granit bestehenden Urgestein. Die Erdschicht, die Gerölle von dem auf 800 Meter über dem Meer liegenden Sandstein enthält, ist oft sehr dünn. Häufig tritt der nackte Felsen zutage. Die von Süden nach Norden fließende Murg ist noch im Mittellauf ein wilder Fluß, der sich in scharfen Krümmungen tief und eng ins Gebirge eingegraben hat. Auf 6 Kilometer Länge von Weisenbach bis Forbach mußte die Bahn den Höhenunterschied von 107 Meter überwinden. Häufig wurde die größte Steigung 1:45 angewendet, und im Mittel wird auf 55 Meter Länge um 1 Meter gestiegen. Von den 6 Kilometern der Bahn liegen 1340 Meter im Tunnel und 450 Meter auf Brücken. Außer dem Umbau von Weisenbach waren die Haltestelle Au, der Bahnhof Langenbrand-Bermersbach und Forbach-Gausbach vorgesehen. Für das Verladen der riesigen Stämme aus den umliegenden Wäldungen wurden in Langenbrand und besonders in Forbach mächtige Verladerrampen, hier zwei von zusammen 600 Meter Länge errichtet. Unmittelbar hinter dem Bahnhof Weisenbach fährt die neue Linie in scharfem Bogen durch einen 15 Meter hohen Felskeinschnitt, kreuzt mit dem einzig schienengleichen Uebergang die Landstraße Kastalt-Freudenstadt und überschreitet auf einer Eisenbrücke die Murg. Die erste Haltestelle Au wurde auf einem hohen Damm, dessen Fuß bis ins Flußbett reicht, errichtet. Die Murg drängt sich nun eng an die steilen Schraffen des Fällensfelsens und jenseits schweift der Blick zum Traberberg und den breiten Höhenzügen, die dem Hohlloch vorgelagert sind. Der Enge entschlüpft der Zug durch den 215 Meter langen Fällentunnel, fährt an der ältesten Betonbrücke Deutschlands vorüber durch einen heiteren Wiesengrund, muß aber bald wieder im 158 Meter langen Hardttunnel die Bergnase durchstoßen. Dann sieht man von der Sohle an immer höher die dunklen Rücken bis auf 1000 Meter sich erheben. Auf großem Steinbogen geht es 20 Meter hoch über der Murg zum Bahnhof Langenbrand-Bermersbach. Nach kurzem Halt nimmt der 160 Meter lange Brückentunnel die Aussicht auf das reinliche Bermersbach, hinter dem die Vorläufer der Badner Höhe stehen. Tief ist die Bahn in den Schulmeisterfelsen eingeschnitten. Eine starke Mauer wirft das Wasser unten in ein neues Bett und steinerne Gewölbe setzen auf hohen Pfeilern im Kreisbogen über die Tennetschlucht. Nun reiht sich Tunnel an Tunnel, und schnell fliegen die herrlichen Bilder, die sich aufstun, vorüber. Nach dem 355 Meter langen Stiehlentunnel geht es durch den wildesten Teil, die Rappenschlucht, in den 95 Meter langen Rappentunnel, dann nach 56 Meter im Tageslicht des Rappenlochs in den einzigen geraden der Strecke, den 177 Meter langen Gadenentunnel. Nun ruht das Auge auf der doppel-türmigen freundlichroten Sandsteinkirche Forbachs. Links von den Wiesen zieht sich Gausbach hin und unten umflutet die Murg den Gulsfels, dessen zerklüftete Wand wie aus Niesenquadern gemauert da steht. Noch einmal wird Gausbach im 180 Meter langen Tunnel unterfahren und Forbach-Gausbach, der vorläufige Endpunkt der Strecke ist erreicht.

Allein in diesem Bahnhof waren 2 Bergvorsprünge mit 125 000 Kubikmeter Fels abzuschleifen. Dazu wurden in 30 Monaten 43 Kilometer Bohrloch gebohrt, indem 21 800 Kilogramm Dynamit mit 114 000 Schüssen entzündet wurden. Hier wurde zuerst eine Druckluftanlage eingerichtet, die bei Tag und Nacht 6 Bohrhämmer zum Bohren der Sprenglöcher trieb. Der Bahnhof liegt auf einer 24 Meter hohen Steinböschung. Hinten, bei der sehenswerten alten Holzbrücke, ruht der Damm auf 11 Meter hoher, 5 Meter starker Steinmauer. Die Herstellung des Bahnkörpers dieses Bahnhofes verschlang allein 700 000 M. 2 1/2 Jahre konnte man zur Frühstücks-, Mittags- und Besperzeit — selbst vom Hohlloch und der Badener Höhe aus — den Donner der zahllosen Schüsse hören, die in den Felskeinschnitten gelöst wurden. Das unregelmäßige felsige Gelände zwang zur Ausführung schwieriger Bauwerke und Brücken. Um sie der schönen Gegend harmonisch einzufügen, wurde, soweit wie möglich, Eisen vermieden und Granit verwendet. Nur eine Feldwegüberführung im Bahnhof Weisenbach und die tieferliegende Murgbrücke bei Au bestehen aus eisernen Trägern. Bei Langenbrand wird die Murg 20 Meter über der Sohle von einem großen Steinbogen 59 Meter weit überspannt, an den sich auf

dem rechten Ufer drei, und auf dem linken zwei Nebenbögen von 12 Meter freier Weite reihen.

Dort, wo die Straße durch den jedem Wanderer bekannten Straßentunnel zieht, windet sich die Bahn in einem scharfen Bogen längs der Felswand durch die Tennetschlucht. 27 Meter über der Murgsohle ruht die Fahrbahn auf neun Gewölben von je 16 Metern Lichtweite. Erst mußte die Schlucht durch eine starke Granitmauer abgesperrt werden, ehe man im Flußgewölbe die Baugruben der unten 6 auf 7 Meter starken Pfeiler ausheben konnte. Dann wurde ein Bremsberg von der Landstraße herab zur Baustelle angelegt, auf dem die entladenen Wagen durch die oben vom Fuhrwerk beladenen abwärts gehenden hochgezogen wurden. Der Stein zum Bau wurde allermeist aus den im Murgbett lagernden großen Granitwadern gewonnen. Die neun Bögen wurden in drei Gruppen gewölbt. Das 183 Meter lange Bauwerk fügt sich gut in die felsige Schlucht mit seinen schlanken Pfeilern, und die Murg zieht bei hochgehendem Wasser großend ihren neuen Weg.

Auf halber Höhe über der Murg schlängelt sich in der Rappenschlucht die Landstraße auf hoher Trockenmauer. Zwischen Straße und Murg war kein Platz für die Bahn. In langwieriger Winterarbeit wurden unter die 1. Trockenmauer vom Fels herauf im losen Geröll 12 Meter hohe Pfeiler in engen Schächten hochgetrieben und mit 3 Gewölben die wacklige Mauer abgefangen. Nach 6 1/2 Monaten war die gefährliche Arbeit ohne Unfall vollendet. In der gleichen Zeit wurde die Landstraße über der Schlucht in den Berg geschoben. In 4 1/2 Monaten Winterarbeit wurde die 30 Meter hohe Wand heruntergeschossen, ohne irgend einen Unfall und ohne den Straßenverkehr ganz zu sperren. An Stelle der zweiten hohen Trockenmauer trat eine Holzbrücke. Der unter ihr herauskommende Rappentunnel wurde durchgeschlagen und von unten her eine aus 3 Bögen bestehende Steinbrücke in die Felsvorsprünge hineingebaut und darauf ohne Verkehrsstörung die Landstraße gelegt. Am Anfang der Schlucht liegt das Ende des Stiehlentunnels. Da senkrecht darüber die Straße auf Felsbänken ruht, die durch den Tunnelvortrieb ihre Unterstützung verlieren mußten, wurde trotz des strengen Winters unter einem Holzverschlag bei immer brennenden Öfen auf 14 Meter Länge eine Lehnengalerie gemauert, die die Felswand abstützt. Ähnlich wurde am Ende der Schlucht, am Anfang des Rappentunnels, eine Tunnelgalerie gemauert. Die breite Mulde der Schluchtmitte wurde von einem 18 Meter weiten Steinbogen überspannt. Neben all diesem steht noch eine Stützmauer zwischen Brücke und Rappentunnel auf der steilen Murgseite.

Die Bewohner des Tales hatten während der nicht ganz 3jährigen Bauzeit guten Verdienst durch Arbeit an der Strecke und durch Verpflegung der zahlreichen Arbeiter. Die Bahn kostet rund 5 Millionen Mark, aber sie erschließt die reichen Wälder der Talgemeinden der Murgschifferschaft, des Heiligenfonds in Forbach und des Staates dem freien Verkehr, und macht die herrlichen Höhen um Herrenwies, Kaltenbrunn und wie sie alle heißen, leicht zugänglich.

Dermisches.

Der erste Tote vor vierzig Jahren. Das erste Todesopfer des preussischen Heeres im letzten Kriege gegen Frankreich fiel am 28. Juli 1870; das Schicksal des Toten entbehrt nicht einer gewissen Tragik. Er gehörte jener tapferen Schar an, die unter Major v. Bessel bei Saarbrücken den Vorstoß einer feindlichen Uebermacht tagelang und bis zum Aufmarsch der Armee zu verzögern verstand. Die „Saarbrücker Kriegschronik“ schreibt darüber wörtlich: Bei der 4. Schwadron der 7. Ulanen diente ein Rekrut namens Klaiber. Es war ein braver Kerl, doch ein ungeschulter Soldat, weshalb er jedesmal, wenn seine Schwadron auf Vorposten kam, in Dudweiler zurückgelassen wurde. Das schmerzte den eheliebenden Manen; er bat seinen Wachtmeister sichtlich, bei dem Rittmeister doch ein gutes Wort für ihn einzulegen, daß er auch einmal auf Vorposten komme; er müsse sich später in seinem Heimatdorf schämen, wenn seine Kameraden von ihren Kriegsabenteuern erzählten und er dann gar nichts zu berichten wüßte. Die Bitte des braven Burschen rührte seine Vorgesetzten; es wurde ihm zugesagt, daß er das nächstemal auf Vorposten kommen sollte. In seiner Herzensfreude bewirtete er seine Kameraden von den zwei Talern, die ihm seine Eltern kürzlich geschickt hatten. Am 28. Juli abends machte Klaiber mit anderen Manen zum ersten Male den gewöhnlichen Patrouillenritt. Raum eine halbe Stunde war er fort, als sein Pferd, ein Schimmel,

in langem Galopp die Meher Straße herunterkam und den Weg nach der Kaserne nahm. Bald erschien auch Klaibers Kamerad und gab traurigen Bericht. Die beiden Manen waren unangefochten bis zum Heidenhübel gekommen; da fallen Schüsse von den feindlichen Vorposten, aber die Reiter achten es nicht, sie sind ja gewöhnt, sich aus dem Schießen der Franzosen nicht viel zu machen. Pötzlich stürzt Klaiber, ohne einen Laut von sich zu geben, vom Pferde; ein Blutstreifen rieselt von der Stirn über das bleiche Antlitz. Der Man Deckelnit sprengt trotz des feindlichen Kugelregens auf den regungslos Daliegenden zu und berührt ihn mit der Lanze, um zu sehen, ob noch Leben in ihm ist; doch der Gefallene rührt kein Glied mehr. Eine Zeilang hindert das heftige Feuer die Bergung der Leiche. Schließlich suchen zwei Handwerksburschen, indem sie zum Zeichen ihrer friedlichen Absicht ihre Taschentücher an Stöcken schwenken, die Unglücksstätte zu erreichen, und es gelingt ihnen auch, den gesunkenen Krieger auf seiner Lanze und seinem Säbel zurückzubringen. Zwei Engländer leisten ihnen dabei Hilfe. Am nächsten Tage wurde der helbemütig gefallene Bauernsohn aus Hohenzollern auf dem Saarbrücker Friedhofe, wo ihm und dem ihm auf der Grenzwacht in den Tod folgenden Kameraden ein einfaches Denkmal gesetzt worden ist, beigeseht. Auf der Höhe des Heidenhübels aber, an dem Punkte, wo Man Klaiber die tödliche Kugel erhielt, ist vor kurzem ein Denkmal vom Vereine ehemaliger 7. Manen gesetzt, das die Stelle bezeichnet, wo der erste Preuße 1870 den Heldentod fand.

Erlebnisse eines Abgestürzten. Die erschütternde Bergkatastrophe an der Jungfrau, die sieben Touristen das Leben gekostet hat, sowie das Ballonunglück des „Erdlöb“ mit dem Untergang von fünf blühenden Menschenleben haben die oft erörterte Frage wieder in den Vordergrund gerückt, ob diese Verunglückten Todesangst ausgestanden und Schmerzen erlitten haben. Aus den ruhigen oder schmerzhaft entstellten Gesichtszügen der Leiden werden häufig Schlüsse auf das Vorausgegangene gezogen. Zum Trost und zur Beruhigung der Angehörigen dieser Opfer teilt ein Bergsteiger in der täglichen Rundschau eigene Erfahrungen mit, die gerade jetzt besonders interessieren werden. Er schreibt: „Ich bin vor 15 Jahren in den norwegischen Alpen am Vixidal-Gletscher im Nordfjord abgestürzt und wurde durch einen wunderbaren Zufall, nachdem ich 6 Stunden besinnungslos gelegen hatte, von zwei schwedischen Touristen aufgefunden. Ich habe von Angst oder Schmerz nicht das Mindeste empfunden, ja, ich weiß über den ganzen Vorgang, über die Ursache des Sturzes und den Sturz selbst gar nichts. Ich habe die Erfahrung gemacht, die auch andere in gleicher Lage an sich festgestellt haben, daß der Tod durch Absturz vollständig leicht und schmerzlos ist, da durch den furchtbaren Anprall auf dem Boden die Besinnung schneller geschwunden ist, als die Nerven Zeit haben, die Schmerzempfindung auszulösen. Während des Fallens haben andere, weit entfernt von Angstgefühlen, vielmehr angenehme, ja wenige Empfindungen gehabt. Ich selbst habe gar nichts empfunden. Das Bild des Abgestürzten und Zerschmetterten ist ja nach außen hin entsetzlich, und es ist eine leichtverständliche Ideen-Verbindung, für eine so schreckliche Wirkung eine entsprechende Ursache anzunehmen. Das ist jedoch eine Täuschung. Diesen Trost also — so schwach er auch sei — mögen die Angehörigen aus den Erfahrungen eines in ähnlicher Weise Verunglückten annehmen.“

[Wozu ist man verächtlich?] Brandhuber: „Was ließt denn da, Ragerl?“ — Bub: „Da steht: ‚Messer, Gabel, Scher‘ und Licht taugt für kleine Kinder nicht.“ — „No, mit 'm Licht brauchst es so genau net z'nehm.“

Wort-Rätsel.

Trennst du mein Wort in Teile zwei,
Nenn' Rönchen ich und fremd' Gebräu;
So wie es ist, aus einem Guß,
Schützt und bewahrt es deinen Fuß.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 117.

Multipliziert man 27 mit 60, 5 mit 58, so ist die Summe der beiden Resultate = 1910.

Wichtig gelöst von Friedrich Bärte in Conweiler und Wilhelm Finter in Schwann.

Voraussetzliche Witterung für 27. ds. Mts.

Der neue Luftwirbel, dessen Drehpunkt jetzt über der mittleren Nordsee angelangt ist, rückt langsam ostwärts vor, wird aber später gegen Nordost abgelenkt. Zunächst steht nun weiterhin unbeständiges, ziemlich wolfiges, mäßig trübendes, mäßig warmes Wetter und vereinzelt etwas Niederschlag bevor. Später wird schönes und warmes Wetter entstehen.